

Die Geschichte des Evang. Ferienheimes in Untertürkheim

Die geistige Wurzel der evangelischen Ferienwaldheimarbeit in Württemberg liegt in der pietistischen Bewegung des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1841 gründete der Arzt Dr. August Hermann Werner in Ludwigsburg die erste Kinderheilstätte, die als Beginn der Kinderheimfürsorge bezeichnet werden kann. Von der Kinderheimfürsorge führte dann der Weg über die Kinderheilstätten und Kindererholungsheime zu den Ferienkolonien und zu der Stadtrand-Tageserholung, zu welcher die Ferienwaldheimarbeit zählt. Der Ausgangspunkt der evangelischen Ferienwaldheimarbeit in unserem Lande ist Stuttgart. Hier war es der Stuttgarter Stadtpfarrer und spätere Kirchenrat Wütherich, der in den schweren Jahren nach dem ersten Weltkrieg eine wichtige Aufgabe der Kirchengemeinden darin sah, den Stadtkindern in den großen Sommerferien die Möglichkeit zur Erholung und zu sinnvoller Feriengestaltung im waldnahen Stadtrandgebiet von Stuttgart anzubieten. Im Jahre 1921 konnte dann die Gesamtkirchengemeinde Stuttgart die erste Ferienwaldheimzeit im „Feuerbacher Tal“ durchführen. Dort besaß der Stuttgarter Jugendverein ein geeignetes Gelände mit den erforderlichen Unterkünften. Er stellte diese Anlage zur Durchführung des ersten Ferienwaldheimbetriebes zur Verfügung. Da aber dieser Standort für die im Osten Stuttgarts gelegenen Kirchengemeinden zu abwegig war, wandte sich Stadtpfarrer Wütherich an diese mit der Bitte, in ihrem Gebiet nach Möglichkeiten zur Unterbringung von Ferienwaldheimen zu suchen. In seiner Sitzung am 13. Dezember 1921 befaßte sich auch der Untertürkheimer Kirchengemeinderat mit dieser Anfrage. Im Sitzungsprotokoll findet sich dazu folgender Eintrag: „Auf ein Anschreiben von Stadtpfarrer Wütherich betreffend christliche Waldheime für die Jugend, die von Kindern jeden Alters benützt werden sollen, erklärt der Kirchengemeinderat seine Bereitwilligkeit, wenn im östlichen Teil von Groß-Stuttgart ein solches Waldheim eingerichtet wird, einen Beitrag für die Einrichtungskosten aus der Kirchenpflege zu bewilligen. Als dann zum Jahresbeginn 1922 in Untertürkheim mit Stadtpfarrer Haap der schon lange ersehnte zweite Pfarrer aufzog, nahm sich dieser der Frage des Ferienwaldheimes sofort an. Unterstützung erhielt er darin von einigen Mitgliedern des Kirchengemeinderates, die zugleich der Vereinsleitung des Christlichen Vereins Junger Männer (CVJM) angehörten. Diese hielten den Vereinsgarten des CVJM zur Durchführung eines Ferienwaldheimes für geeignet. Der Vereinsgarten war eine 25 ar große Baumwiese im Gewand „Aspen“. Der CVJM hatte dieses Grundstück im Jahre 1913 für die Erweiterung seiner Jugendarbeit erworben. Im folgenden Jahr war darauf eine halboffene Gartenhalle aus Holz mit einem kleinen Küchenanbau und Keller erstellt worden. Obwohl die Benützung des Vereinsgartens nur im Sommerhalbjahr erfolgen sollte, hatte man die Halle auch mit elektrischem Licht ausgestattet. Als dann im gleichen Jahr die Stadt Stuttgart von den am Kappelberg gelegenen Wasserbehältern der Landeswasserversorgung eine neue Versorgungsleitung baute und die Leitungsführung durch den unteren Teil des Vereinsgartens gehen sollte, stimmte die Vereinsleitung dieser Planung unter der Bedingung zu, daß der Verein für die Belange des Vereinsgartens einen Wasseranschluß erhielt. Dem wurde entsprochen; und somit konnte die Küche mit Wasser versorgt werden. Eine Besichtigungskommission des Stuttgarter Waldheimkomitees nahm den Garten in Augenschein. Sie war einhellig der Meinung, daß er zur Durchführung eines Ferienwaldheimes gut geeignet sei. Daraufhin faßten sowohl der Kirchengemeinderat als auch der Ausschuß des CVJM den Beschluß, daß in den Sommerferien 1922 im Vereinsgarten eine Ferienwaldheimzeit

von vier Wochen Dauer durchgeführt werden soll. Damit erhielt Untertürkheim das zweite Ferienwaldheim in Stuttgart. Als verantwortlicher Träger für die Ferienwaldheimarbeit sollte wie in Stuttgart ein Waldheimkomitee gebildet werden. Dieses kam zu seiner konstituierenden Sitzung am 22. Februar im CVJM-Vereinshaus in der Bachstraße (heute Strümpfelbacherstraße) zusammen. Es bestand aus Mitgliedern des Kirchengemeinderates und des CVJM. Den Vorsitz übernahm Stadtpfarrer Haap. So konnte in den Sommerferien die erste Ferienwaldheimzeit in Untertürkheim durchgeführt werden, an der vier Wochen lang beinahe 100 Kinder teilnahmen. Das Alter der Kinder lag zwischen 6 und 14 Jahren. Im Vergleich zu heute waren die technischen Voraussetzungen sehr primitiv. Doch war man nach den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren nicht gerade anspruchsvoll. Und welche Eltern konnten damals mit ihren Kindern in Urlaub fahren? So waren sowohl Eltern als auch Kinder für die neue Einrichtung sehr dankbar. Nicht nur Kinder aus Untertürkheim gehörten zu den Teilnehmern sondern auch aus Wangen. Aus diesem Grunde teilten sich Stadtpfarrer Haap und Stadtpfarrer Binder aus Wangen in der Heimleitung. Ihnen zur Seite standen Hauptlehrer Bofinger und seine Frau, die für die technische Leitung verantwortlich waren. Dazu gehörte in erster Linie der Kauf der Lebensmittel und die Zuteilung der Tagesrationen an die Küche sowie die Buchführung mit Abrechnung der sehr niedrigen Pflegegelder, welche die Eltern für ihre Kinder bezahlen mußten. In der Küche bereiteten Frauen und Mädchen aus Untertürkheim die Mahlzeiten zu. Die Ferienheimkinder selbst wurden nach dem Alter in Jungen- und Mädchengruppen von zwölf bis fünfzehn Kindern eingeteilt, welche von Onkeln und Tanten betreut wurden. Die Onkeln waren in der Regel jüngere Mitglieder des CVJM und deren Freunde, während die Tanten meistens dem Jungfrauenverein der Untertürkheimer Kirchengemeinde angehörten. Einen Einblick in den Tagesablauf des Untertürkheimer Ferienheimes vermittelt ein Bericht, den uns der jüngste Sohn des Ehepaars Bonnger zur Verfügung stellte: „Da meine Eltern in den ersten Jahren aktiv im Ferienheim mitarbeiteten, war ich im Jahre 1922 mit knapp fünf Jahren wohl das jüngste Heimkind in Untertürkheim.

Während sich die Ferienheimkinder mit den Onkeln und Tanten zwischen 7.00 und 7.30 Uhr am Vereinshaus in der Bachstraße sammelten und dann geschlossen zum Vereinsgarten wanderten - es ist dies ja heute noch ähnlich - , begann mein Ferienheimtag schon kurz nach fünf Uhr in der Frühe. Da im Vereinsgarten nur ein kleiner Keller vorhanden war, konnten in ihm nicht alle Lebensmittel aufbewahrt werden. Ein Großteil wurde deshalb im Untergeschoß des Vereinshauses gelagert. Dort wurde dann alles, was man für den Tag brauchte, früh morgens um sechs Uhr verwogen. Einige Buben der ältesten Bubengruppe kamen dann eine halbe Stunde später ans Vereinshaus; alles wurde auf einen Handwagen verladen, zum Schluß wurde ich dann noch obendrauf gesetzt, und los ging die Morgenfahrt hinaus in den Gehrenwald. Dort angekommen begannen gleich die Küchenfrauen mit dem Kochen des Kakaos, so daß um acht Uhr das Frühstück schon bereit stand, wenn die gesamte Kinderschar ankam. In der Küche stand ein eiserner Herd für Holz und Kohlen. Da die Kochtöpfe für die benötigte Menge an Kakao nicht ausreichten, wurde im Freien hinter der Küche noch ein Kessel in der Art eines Waschkessels aufgestellt, aus dessen Abzugsrohr der Rauch je nach Windrichtung den Küchenfrauen die Arbeit nicht gerade erleichterte; und manchesmal hatte auch der Kakao einen entsprechenden Beigeschmack. Im Anschluß an das Frühstück fand eine kurze Morgenandacht statt; dann zogen die verschiedenen Gruppen hinauf in den Kappelbergwald oder auch durch die Wanderwege der näheren Umgebung. Das Mittagessen wurde nach der Rückkehr mit großem Appetit verzehrt; danach war bis

15 Uhr Mittagsruhe im Schatten der verschiedenen Obstbäume. Dazu hatte jedes Kind gleich am ersten Ferienheimtag eine Wolldecke mit einem kleinen Kissen mitgebracht. Bei Regenwetter drängte sich alles auf dem Boden sowie auf den Bänken und Tischen in der Gartenhalle. Daß es bei dieser „Mittagsruhe“ nicht immer ruhig zuging, kann sich wohl jeder denken. Kam dann kurz vor 15 Uhr der Milchlieferant mit seinem kleinen Lieferwagen angefahren, wurde er mit großem Jubel empfangen; denn damit endete die nicht sehr beliebte Mittagsruhe, und zudem gab es anschließend einen Becher Milch mit einem Kipf. Die Zeit bis zum Abendessen um 18 Uhr verbrachten die Gruppen meistens im Gartengelände bei verschiedenen Spielen. Um möglichst viel Abwechslung zu bieten, waren im Garten einfache Turngeräte wie Barren und Reck sowie ein Klettergerüst mit Kletterstange und Kletterseil aufgestellt; auch ein Schaukelbalken war vorhanden. Die jüngsten Kinder vergnügten sich am Sandkasten. Der Ferienheimtag endete mit einem Abendlied nach dem Abendessen. Anschließend zogen die Gruppen wieder mit ihren Betreuern nach Hause. Übrigens war der Heimweg auch nicht immer einfach: Hatte es nämlich am Nachmittag stark geregnet, schwoll der direkt an der nördlichen Grenze des Vereinsgartens entlangführende Göggebach so stark an, daß der Weg vorbei am Garten der Arbeiterwohlfahrt und am Heimgarten der katholischen Kirchengemeinde ebenfalls zu einem reißenden Bach wurde, bis er dann bei der Schutzhütte wieder im eigenen Bachbett dem Neckar zustrebte. Da aber damals weder die Fahrstraße nach Rotenberg noch der obere Weg zum Friedhof bestanden, blieb den Ferienheimkindern oft nichts anderes übrig als Schuhe und Strümpfe auszuziehen und barfuß durch den Bach zu waten. Dabei gab es manchen Sturz und manch unfreiwilliges Bad.“ Die Beschaffung der Lebensmittel war in den ersten Jahren, es waren ja die Inflationsjahre, nicht immer leicht. Doch brachten Untertürkheimer Weingärtner sehr oft Obst und Gemüse als Spende ins Ferienheim, so daß trotz aller Schwierigkeiten niemand hungrig nach Hause gehen mußte, Im Jahre 1923 waren es schon über hundert Ferienheimkinder; und ein Jahr später stieg die Zahl auf 120. In der Chronik von Stadtpfarrer Lechler für das Jahr 1924 ist über das Ferienheim zu lesen: „Zum Besten des Ferienheims, dessen Teilnehmer heuer auf 120 stiegen, ist am 8. November ein gelungener Unterhaltungsabend veranstaltet worden, bei dem die Kinder sich mit Schattenbildern beteiligten. Der wachsenden Zahl zuliebe ist der Vereinsgarten vergrößert und ein Zelt aufgeschlagen worden, das freilich in dem regenreichen Sommer ein rechter Notbehelf war und das Verlangen nach einem Neubau weckte.“ Das Waldheimkomitee dachte bei einem solchen Neubau an eine stabile Halle aus Backsteinen. Schon ein Jahr später wurde dies möglich. Von der Firma Daimler-Benz erhielt die Kirchengemeinde das Baumaterial einer noch gut erhaltenen Lagerhalle, die auf dem Firmengelände einem Neubauvorhaben weichen mußte. Nun hieß es, dieses Material, das von Lastwagen der Firma Daimler-Benz in den Vereinsgarten herausgefahren wurde, zu sichten und wieder herzurichten. Eine Hauptaufgabe für jung und alt war dabei das Putzen der noch gut erhaltenen Backsteine. An unterrichtsfreien Nachmittagen fanden sich dazu freiwillige Helfer, die sich in erster Linie aus Mitgliedern des CVJM zusammensetzten, im Vereinsgarten ein. Als Arbeitslohn erhielt jeder ein Vesper bestehend aus drei Brezeln und einer Flasche Sprudel. Erstellt wurde die Halle, an deren einem Ende drei kleinere Zimmer für Heimleiter sowie Onkeln und Tanten untergebracht waren, entlang an der östlichen Gartengrenze mit den Giebelseiten zum Göggebach und zum Feldweg 61, dem Zugangsweg zum Vereinsgarten. Mit einem Gartenfest des nach dem Kriege neu entstandenen Gemeindevereins der Kirchengemeinde konnte noch vor Ferienheimbeginn 1925 die Einweihung erfolgen. Nach dem Bau der Halle

fehlte im Vereinsgarten noch eine Einrichtung, an der sowohl die Mitglieder des CVJM als auch die Ferienheimkinder sehr stark interessiert waren, nämlich ein Platz zum Ballspielen, ein kleiner Sportplatz. Als einziges Gelände, das dafür geeignet war, kam das Grundstück in Frage, das an die Rückseite der neuen Halle angrenzte. Es gehörte einem Weingärtner aus Rotenberg, von dem bekannt war, daß man ihn wohl nur sehr schwer zum Verkauf bewegen könnte. Dennoch machte sich die Vereinsleitung des CVJM an diese nicht leichte Aufgabe. Die Schwierigkeit lag darin, daß der Rotenberger Besitzer des Grundstücks zum Verkauf nur unter der Bedingung bereit war, daß er ein ganz bestimmtes Tauschgrundstück dafür erhielt, das einem Eigentümer aus Fellbach gehörte. Für die beiden Verhandlungsführer des CVJM, Moritz Gaßmann und Paul Bofinger, hieß dies nun, den Besitzer des gewünschten Tauschgrundstückes zum Verkauf zu bewegen. Erfreulicherweise hatte dieser ein offenes Herz für die CVJM-Arbeit und gab deshalb seine Einwilligung zum Verkauf. Auf diese Weise konnte der CVJM dann im März 1926 das so dringend ersehnte Grundstück erwerben. Sogleich machten sich die Vereinsmitglieder daran, den Platz zu säubern und ein wenig einzuebnen. Anschließend wurde er mit Gras eingesät, und an den beiden Platzenden wurden Fußballtore aufgestellt. Diese Erweiterung des Vereinsgartens trug dazu bei, daß die Kinderzahl im Ferienheimjahr 1926 auf 200 anstieg und ein Jahr später sogar auf 220. Die Wirtschaftskrise der Jahre 1928 und 1929 wirkte sich auch auf den Ferienheimbetrieb aus; die Kinderzahl sank auf 130 bzw. 170. In den folgenden zehn Jahren schwankte die Teilnehmerzahl zwischen 100 und 220 Kindern. Bis zum Jahr 1926 war Stadtpfarrer Haap mit seinen Helfern für die Ferienheimleitung verantwortlich. Danach hatte mehrere Jahre lang ein Stadtmissionar der Ev. Gesellschaft in Stuttgart die Leitung inne. Als dann im Jahre 1932 Stadtpfarrer Dietrich als z. Pfarrer nach Untertürkheim kam, übernahm er diese Aufgabe. Ihn löste im Jahre 1938 Stadtpfarrer Pflomm ab. Beiden stand die Gemeindegemeinderätin unserer Kirchengemeinde Fräulein Elisabeth Hummel mit Rat und Tat zur Seite. Von 1935 an hatte sich die NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) in die Durchführung der Ferienwaldheime miteingeschaltet. In Untertürkheim wurde jedoch von dort den verantwortlichen Leitern keinerlei Vorschriften über die Ausgestaltung des Tagesablaufs gemacht. Im Jahre 1939 war es dem Ferienwaldheimkomitee nicht mehr möglich, die in diesem Jahre entstandenen Kosten in voller Höhe zu erwirtschaften. Die Kirchengemeinde kam für den Fehlbetrag auf und übernahm deshalb im Jahre 1940 die verantwortliche Durchführung des gesamten Ferienheimbetriebes. Das ist bis zum heutigen Tage so geblieben und hat sich sehr gut bewährt. Trotz des Krieges wurde auch im Jahre 1940 eine Ferienheimzeit durchgeführt. In der Untertürkheimer Chronik ist darüber zu lesen: „Mit dem 29. Juli wurde das Ferienheim eröffnet und, da ein Pfarrer heuer nicht zur Verfügung stand, abwechselnd von zwei Frauen geleitet, Frau Elisabeth Haase und Fräulein Wittmann. Es war lange zweifelhaft gewesen, ob es eröffnet werden könne. Es wollte sich keine Köchin finden. Daß die Entscheidung so spät gefallen ist, mag auch dazu beigetragen haben, daß nur 80 Kinder teilnahmen, die aber bei meist gutem Wetter sich ihres Lebens freuten.“ Auch wurde die Durchführung des Ferienheimes durch die zu Beginn des Krieges eingeführten Lebensmittelkarten sehr erschwert. Fräulein Hummel saß oft bis tief in die Nacht hinein beim Aufkleben der Lebensmittelmarken. Dankbar war man in diesem Jahr, wenn die Bäcker zum Frühstück und Nachmittagsvesper Kipfe aus Schwarzmehl liefern konnten. Und wieviele Häuser der Untertürkheimer Weingärtner hat damals Fräulein Hummel aufgesucht, um das für die Verpflegung notwendige Gemüse und Obst zu erhalten. Oft mußte noch am Vormittag der Küchensettel für

das Mittagessen umgestellt werden, weil die vorgesehenen Lebensmittel nicht angeliefert werden konnten. Auf Verlangen der Ortsbehörden mußte der CVJM am 15. September 1940 seinen Vereinsgarten an die Baufirma Scheying vermießen. Diese benützte die Anlage als Lagerplatz und zur Unterbringung von französischen Kriegsgefangenen, die als Bauarbeiter eingesetzt wurden. Bei einem Fliegerangriff auf Stuttgart am 26. November 1943 fielen Brandbomben auf das Gartengelände und setzten beide Hallen in Brand, so daß sie bis auf die Grundmauern niederbrannten. Die Firma Scheying behielt das Gelände dennoch als Lagerplatz und erstellte darauf einen Lagerschuppen; auch wollte sie später wieder eine neue Unterkunftshalle errichten. Doch dazu kam es nicht mehr; der Krieg ging vorher zu Ende. Da der Pachtvertrag mit der Firma Scheying erst im Mai 1946 auslief, konnte der CVJM nicht sofort nach Kriegsende daran gehen, den Vereinsgarten wieder seiner eigentlichen Bestimmung zuzuführen. Trotz starken Drängens von seiten des CVJM dauerte es nach Ablauf des Pachtvertrages noch über ein Jahr, bis die Firma Scheying das Gelände endlich ganz räumte. Alle verantwortlichen Stellen hielten jedoch die Durchführung eines Ferienheimbetriebes gerade jetzt für sehr dringend. Sie lösten dieses Problem im Jahre 1946 so, daß interessierte Kinder aus Untertürkheim am Fellbacher Ferienheim teilnehmen durften. Im Jahre 1947 entschloß man sich wieder zur Durchführung einer eigenen Ferienheimzeit. 64 Kinder zogen Tag für Tag auf den Rotenberg in die Gaststätte „Krone“, welche als Unterkunft diente. Schon gleich nach Kriegsende bemühten sich der CVJM und der Kirchengemeinderat um eine Halle oder Baracke zur Aufstellung im Vereinsgarten. Doch woher sollte man in dieser schwierigen Zeit so etwas bekommen? Im Frühjahr 1946 besichtigte der neue Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart, Arnulf Klett, die verschiedenen Stadtteile und Stadtbezirke Stuttgarts. Dabei stattete er auch den dort ansässigen Kirchengemeinden einen Besuch ab und nahm an einer Sitzung des Kirchengemeinderates teil. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm die Lage des Ferienheimes geschildert und die Bitte vorgetragen, bei der Beschaffung einer neuen Unterkunftsmöglichkeit behilflich zu sein. Arnulf Klett versprach, alles zu tun, was in seinen Kräften stehe. Bei einer der Besprechungen mit dem für Stuttgart zuständigen Kommandanten der US-Militärregierung brachte er auch dieses Anliegen zur Sprache. Das Ergebnis war, daß das Ev. Hilfswerk der Landeskirche im Frühsommer 1947 einige ausgediente Militärbaracken erhielt; und eine dieser Baracken wurde der Kirchengemeinde Untertürkheim zugeteilt. Der CVJM übernahm die Aufstellung derselben. Als Standort wurde der Platz gewählt, auf dem vorher die Gartenhalle gestanden hatte und sich heute das Verwaltergebäude befindet. Damit blieb die Möglichkeit erhalten, später wieder auf dem Platz der großen Halle eine neue zu erstellen. Wohl waren nun die Barackenteile vorhanden, doch zur Aufstellung derselben mußte zuerst ein Fundament betoniert werden, und dazu benötigte man nach der Berechnung von Architekt Fritz Thurner, der sich als CVJM-Mitglied für die Bauleitung zur Verfügung gestellt hatte, mindestens 60 Sack Zement. Auch waren zum Zusammenbau der Baracke eine große Anzahl von Nägeln und Schrauben erforderlich. Alle diese Materialien waren damals jedoch bewirtschaftet und nur mit Bezugsscheinen oder auf dem Wege der Kompensation zu bekommen. Für einen kleinen Teil des benötigten Materials gab es nach langem Bemühen Bezugsscheine, doch der Großteil konnte nur auf dem anderen Weg beschafft werden. Dazu mußte so manche Flasche Wein und Flasche Schnaps herhalten, die erfreulicherweise von den Weingärtnern im Kirchengemeinderat und im CVJM zur Verfügung gestellt wurden. Allen Verantwortlichen war bewußt, daß diese Baracke für einen Ferienheimbetrieb entsprechend den Vorkriegsjahren nicht ausreichte.

Deshalb wurde Architekt Thurner beauftragt, nicht nur ein Baugesuch für die Errichtung der Baracke sondern zugleich auch ein solches für eine neue stabile Halle einzureichen. Dabei war jedem klar, daß diese jedoch vorläufig nicht erstellt werden konnte. Im Frühjahr 1948 wurde mit den Grabarbeiten für die Fundamente der Baracke begonnen; und rechtzeitig zum Ferienheimbeginn am z. August konnte sie der Heimleitung und den knapp 100 Ferienheimkindern zur Benützung übergeben werden. Die in die Bauzeit fallende Währungsreform im Juni hatte den Kirchenpfleger bei der Finanzierung in ziemliche Nöte gebracht. Doch auch dieses Problem konnte mit Hilfe der für sämtliche Stuttgarter Ev. Ferienwaldheime neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft gelöst werden. Schon bald zeigte sich, daß bei Regenwetter der vorhandene Raum für alle Kinder gleichzeitig zum Spielen und Basteln viel zu klein war. Es war deshalb verständlich, daß der Wunsch nach einer großen stabilen Halle ähnlich der im Jahre 1925 erstellten immer dringlicher wurde. Da dieser Wunsch aber nicht so schnell verwirklicht werden konnte, wurde ab dem Jahre 1951 während der Ferienheimzeit zusätzlich wieder ein größeres Zweimastzelt aufgestellt. Die Ferienheimleitung lag in diesen Jahren in den Händen von Gemeindehelferin Allmann; ihr zur Seite stand mit ihrer reichen Erfahrung aus den Vorkriegsjahren Gemeindehelferin Hummel. Die Kinderzahl mußte bis zum ersehnten Hallenbau auf 100 begrenzt werden. In vielen freiwilligen Arbeitsstunden haben in diesen Jahren Vereinsmitglieder des CVJM die baulichen Überreste der abgebrannten Hallen abgetragen und weggeschafft sowie den Sportplatz ausplaniert, so daß aus ihm ein gut bespielbares Handball-Kleinfeld wurde. Bedauerlich war dabei nur, daß man weiterhin nach einem starken Regen so lange mit dem Spielen aussetzen mußte, bis der Platz wieder abgetrocknet war. Immer wieder wurde damals im Kirchengemeinderat überlegt, ob nicht endlich mit dem Bau der so dringend notwendigen neuen Halle begonnen werden könne. Diese sollte nach dem vom Baurechtsamt schon genehmigten Plan wesentlich länger werden als die alte Halle und auch etwas breiter. Den Großteil nimmt der Speisesaal ein, in dem ohne Schwierigkeit 200 Kinder Platz finden. Durch Falttüren kann er in der Mitte unterteilt werden. Während sich am Südende eine kleine Bühne mit einem Nebenraum befinden, schließt sich am andern Saalende die geräumige Küche mit den dazugehörigen Neben und Kellerräumen an. Den Abschluß bilden die vom Freien zugänglichen WC-Räume. Da die Baracke nach der Fertigstellung der neuen Halle für den Ferienheimbetrieb nicht mehr benötigt wird, soll in ihr eine Verwalterwohnung eingebaut werden. Damit kann der Vereinsgarten während des Sommerhalbjahres auch außerhalb der Ferienheimzeit sinnvoll genutzt werden. Kirchenpfleger Walter Warth bemühte sich nun intensiv um die Finanzierung. Als dann vom Sozialamt der Stadt Stuttgart die Zusage über einen städtischen Zuschuß eintraf, beschloß der Kirchengemeinderat am 19. Januar 1953, sofort nach Eingang der Baugenehmigung durch den Oberkirchenrat mit dem Wiederaufbau der Halle zu beginnen. Schon einige Wochen später war es dann soweit. Alle am Bau Beteiligten hatten ein gemeinsames Ziel: Zum Ferienheimbeginn muß die neue Halle fertig sein! Das Ziel wurde erreicht; und so konnte unter großer Anteilnahme der gesamten Gemeinde am 19. Juli mit einem Gemeindegottesdienst die neue Halle und die Verwalterwohnung ihrer Bestimmung übergeben werden. Die Heimverwaltung übernahm das Ehepaar Schweppenheuser. Ein gewisses Problem stellten allerdings die Besitzverhältnisse dar: Die Gebäude sind Eigentum der Kirchengemeinde; während der Grund und Boden, auf welchem sie stehen, dem CVJM gehört. In einem Vertrag zwischen den beiden Eigentümern wurde festgelegt, daß die gesamte Anlage während der Ferienheimzeit dem Ferienheim zur Verfügung steht. Außerhalb

dieser Zeit kann sie von den Kreisen und Gruppen des CVJM und der Kirchengemeinde benützt werden. Die gegenseitige Benützung ist kostenlos. Die Anstellung des Heimverwalters sowie die Gebäudeunterhaltung ist Aufgabe der Kirchengemeinde. Diese Lösung hat sich bis heute sehr gut bewährt. Das ist sicherlich auch darauf zurückzuführen, daß eine Reihe der verantwortlichen Männer des CVJM zugleich auch aktive Gemeindeglieder sind und dem Kirchengemeinderat angehören. Möge es auch in Zukunft so bleiben! Wie sehr der Neubau auch von den Untertürkheimer Kindern herbeigesehnt worden ist, zeigt sich darin, daß die Zahl der Ferienheimkinder in diesem Jahr auf 210 anstieg. Die Heimleitung lag in den Händen von Pfarrer Essfinger. Auch in den folgenden zwei Jahren betrug die Kinderzahl über 200; dann nahm sie wieder etwas ab. Sie lag aber beinahe immer zwischen 150 und 200 Kindern; und so ist es auch bis heute geblieben. Im Jahre 1957 zog Familie Schweppenheuser aus Untertürkheim weg; für sie übernahm Erhard Lenk mit Frau die Heimverwaltung. Schon bald nach Fertigstellung der neuen Halle zeigte sich, daß die vorhandenen sanitären Einrichtungen für eine Zahl von 150 bis 200 Kindern nur notdürftig ausreichten. Auch wurde es sowohl von den Ferienheimkindern als auch von den Eichenkreuzsportlern des CVJM und anderen im Vereinsgarten Sport treibenden Jugendlichen als großer Mangel empfunden, daß weder ein Umkleideraum noch ein richtiger Waschraum vorhanden waren; und das Gesundheitsamt drängte ebenfalls auf die Einrichtung solcher Räume. Damit stand schon wieder eine neue Bauaufgabe vor dem Kirchengemeinderat. Man war sich einig, daß die erforderlichen Räume am besten im Untergeschoß einer überdachten Liege- und Spielhalle untergebracht werden könnten. Wiederum übernahm Architekt Thurner die Planung. Schon bei den ersten Planskizzen wurde deutlich, daß eine solche Liegehalle ohne starke Inanspruchnahme der im Vereinsgarten vorhandenen Spiel- und Freifläche nicht zu erstellen ist. Hin und her wurde überlegt, wo man die Halle unterbringen könne. Nach Überprüfung sämtlicher Möglichkeiten kam man zu dem Ergebnis, daß der nördliche Teil des Sportplatzes entlang am Göggelbach als Standort der neuen Halle wohl am besten geeignet sei. Dadurch blieb das Handball-Kleinfeld in den vorgeschriebenen Ausmaßen erhalten; und zugleich betrug die Entfernung vom Sportplatz zu den Wasch- und Umkleideräumen nur wenige Schritte. Die dort bis zur östlichen Grundstücksgrenze zur Verfügung stehende Fläche reichte aber für die Unterbringung aller erforderlichen Räume nicht aus, so daß ohne den Erwerb des angrenzenden Nachbargrundstückes der Plan nicht verwirklicht werden konnte. Als Besitzer des Grund und Bodens des Vereinsgartens übernahm der CVJM die Aufgabe des Grunderwerbs. Im Laufe des Jahres 1959 wurde dies möglich, so daß der Kirchengemeinderat ein Jahr später den Baubeschluß fassen konnte. Die Bauarbeiten gingen zügig voran, und im Sommer 1961 wurde die Halle zur Benützung freigegeben. Im vorderen Teil befindet sich ein kleiner Raum zur Unterbringung von Spiel- und Sportgeräten; dann folgt die Liege- und Spielterrasse. Abgeschlossen wird diese durch einen weiteren Raum, der sich über die ganze Hallentiefe erstreckt und in erster Linie zum Spielen und Basteln einzelner Gruppen dient. Das Untergeschoß enthält geräumige Wasch-, Umkleide- und WC-Räume für Jungen und Mädchen getrennt. Dazu konnte noch unter dem hinteren Spiel- und Bastelraum ein ebenso großer Werkraum untergebracht werden. Tischtennisplatten laden auf der Terrasse zum Spielen ein, und für die Mittagsruhe werden auf ihr Liegen aufgestellt. Der Verbindungsweg zum Hauptgebäude ist überdacht, so daß die Halle auch bei Regenwetter ohne Schwierigkeit erreicht werden kann. Mit der Erstellung dieser neuen Halle waren die Erfordernisse eines räumlich gut ausgestatteten Ferienwaldheimes nun voll erfüllt. Dennoch hatte die gesamte Anlage immer noch einen Schönheitsfehler: die

Oberfläche des Sportplatzes. Damit der Platz auch nach einem Regen sofort wieder bespielbar war, mußte er zu einem Hartplatz mit Makadambelag umgestaltet werden. An einer solchen Verbesserung waren nicht nur die Ferienheimleitung mitsamt den Kindern sondern auch der CVJM sehr stark interessiert. Bei der finanziellen Belastung durch den Neubau der Liegehalle sah sich jedoch der Kirchengemeinderat zu einer solchen weiteren Baumaßnahme nicht in der Lage. Wohl hatte der CVJM eine Rücklage in der Vereinskasse, und er war auch bereit, sie dafür zu Verfügung zu stellen, doch reichte diese Summe bei weitem nicht aus. Hin und her wurde nach einer Lösung des Problems gesucht, bis sich dann im Jahre 1962 eine solche abzeichnete. In diesem Jahr besuchte der Sozialausschuß des Stuttgarter Gemeinderates mit Oberbürgermeister Kleff an der Spitze neben anderen Waldheimen auch unser Ferienwaldheim. Beim Rundgang durch den Vereinsgarten wiesen Vertreter des Kirchengemeinderates und des CVJM auf die schlechte Bespielbarkeit des Sportplatzes nach Regenfällen hin und auf die Lösung dieses Problems; leider fehlte jedoch das Geld dazu. Oberbürgermeister Klett sagte eine Unterstützung von seiten der Stadt zu. Nach wenigen Wochen kam der Bescheid, daß die Stadt und das Land 80 % der Kosten übernehmen, wenn die Kirchengemeinde 20 % selbst aufbringe. Da es dem Kirchengemeinderat bei der angespannten Finanzlage nicht möglich war, diesen Anteil aufzubringen, stellte der CVJM das notwendige Geld zur Verfügung. Auf diese Weise konnte dann im Frühjahr 1963 zur Freude der Ferienheimkinder und der vielen Sport treibenden Jugendlichen des CVJM und der Gesamtgemeinde die Neugestaltung des Sportplatzes durchgeführt werden. Wer aber nun der Ansicht war, daß damit das Bauen im Ferienheim ein Ende gefunden habe, mußte sich schon bald eines besseren belehren lassen. An der Baracke, in der die Verwalterwohnung untergebracht war, zeigten sich immer mehr schadhafte Stellen, deren Ausbesserung nicht sinnvoll war. Der Kirchengemeinderat entschied sich deshalb zum Abriß der Baracke und zum Bau eines stabilen Hauses mit einer geräumigen Vierzimmerwohnung im Erdgeschoß und den dazugehörigen Nebenräumen im Untergeschoß. Der Dachstock mit zwei größeren Räumen sowie mit zwei kleineren Zimmern und den erforderlichen Sanitarräumen dient der Ferienheimleitung zu Besprechungen und Gemeinschaftsveranstaltungen mit den Onkeln und Tanten. Außerhalb der Ferienheimzeit stehen diese Räume dem CVJM und den verschiedenen Gemeindegemeinschaften zur Verfügung. Da das Verwalterehepaar Lenk ihren Anstellungsvertrag zum 1. April 1964 kündigte und damit die Verwalterwohnung räumte, konnte an die Verwirklichung dieser Bauaufgabe gegangen werden. Im Frühjahr 1965 wurde mit dem Bau begonnen, und im Spätherbst war das Gebäude bezugsfertig. Trotz allen Suchens in der Gemeinde und im CVJM gelang es jedoch zu diesem Zeitpunkt nicht, die Verwalterstelle wieder neu zu besetzen. Erst im Frühjahr 1966 fanden sich mit Familie Gutzeit neue Verwalterleute. Doch bald zeigte sich, daß sie dieser Aufgabe nicht gewachsen waren. Der Kirchengemeinderat sah sich deshalb schon nach einem Jahr gezwungen, den Anstellungsvertrag zu kündigen. Damit stand die Verwalterwohnung wieder leer; bis sich dann im Herbst 1966 Ernst Friedrich und seine Frau, die seit 1965 mit großer Treue und Zuverlässigkeit die Verwaltung des CVJM-Vereinshauses in der Strümpfelbacherstraße besorgten, auf Bitten vieler CVJM-Freunde bereit fanden, die Verwalteraufgaben im Ferienheim zu übernehmen. Über elf Jahre war es ihnen ein Anliegen, daß sich nicht nur die Ferienheimkinder wohl fühlten, sondern daß auch die vielen anderen Besucher, die außerhalb der Ferienheimzeit den Vereinsgarten zu Spiel und Sport oder bei einem gemütlichen Spaziergang im Gehrenwald aufsuchten, dort eine echte Stätte der Naherholung vorfanden. Als

dann im Jahre 1978 Familie Friedrich die Hausmeisterstelle des CVJM Vereinshauses in Stuttgart übernahm, folgte Familie Schleeauf in der Heimverwaltung. Auch sie erfüllt diese Aufgabe pünktlich und pflichtbewußt. In den Jahren 1965 und 1968 war es dem CVJM möglich, noch zwei weitere an den Sportplatz angrenzende Grundstücke zu erwerben. Auf dieser Fläche konnte nun ein schon lange gehegter Wunsch von groß und klein verwirklicht werden: der Bau einer Hobby-Golf-Anlage. Im zeitigen Frühjahr des Jahres 1969 begannen viele freiwillige Helfer des CVJM mit dem Einbau der achtzehn Spielbahnen sowie mit dem Verlegen der Platten für die Verbindungswege; auch ein kleines Gartenhaus für die Spielgeräte wurde erstellt. Am 1. Mai konnte dann die Anlage zum Spielen freigegeben werden. Betreut und verwaltet wird sie vom CVJM und vom Heimverwalter. Während der Waldheimzeit steht sie den Waldheimkindern kostenlos zur Verfügung. Eine weitere Gelegenheit, den Garten nochmals zu vergrößern ergab sich im Jahre 1971, als das letzte mit zwei Seiten an den Vereinsgarten angrenzende Nachbargrundstück zum Kauf angeboten wurde. Da der CVJM durch den Umbau und die Modernisierung seines Vereinshauses keine Geldmittel zur Verfügung hatte, erwarb die Kirchengemeinde das Grundstück. Sofort gingen freiwillige Helfer des CVJM daran, dieses zu säubern. Dann wurden einige Bäume gepflanzt und der Platz mit Rasen eingesät. Auf diese Weise entstand eine schöne Liegewiese, deren Bäume nun reichlich Schatten spenden. Im Jahre 1986 legten die Eichenkreuzsportler des CVJM dort einen Grillplatz an, welcher sehr gerne benützt wird. Im Laufe von dreißig Jahren seit seiner Erbauung hatte das Äußere des Hallengebäudes ziemlich gelitten, so daß eine gründliche Überholung dringend notwendig war. Mit den angesammelten Baurücklagen konnte dieses Vorhaben im Frühsommer des Jahres 1983 durchgeführt werden. Auch die Küche wurde modernisiert und veraltete Küchengeräte durch neue ersetzt. So konnten die Waldheimkinder in den Sommerferien ein sauber gerichtetes und gut ausgestattetes Heim in Besitz nehmen. Nach all diesen Verbesserungen hatte die gesamte Anlage jedoch einen Schönheitsfehler: Der Makadambelag des Sportplatzes war im Laufe der Jahre rauh und körnig geworden; dadurch zogen sich ballspielende Kinder und Sportler bei einem Sturz immer wieder schmerzhaft Schürfwunden zu. Hier mußte Abhilfe geschaffen werden; aber wie? Im Herbst 1985 wurde das Sportamt der Stadt Stuttgart zu Rate gezogen. Nach gründlicher Überprüfung des Platzes kamen die Fachleute zu dem Ergebnis, daß ein Kunststoffbelag die einzige fachgerechte Lösung darstellte. Der anschließend eingeholte Kostenvoranschlag für diese Erneuerung belief sich auf rund 80.000,- DM. Allen Verantwortlichen war allerdings klar, daß diese Summe von Kirchengemeinde und CVJM allein nicht aufgebracht werden konnte. Schon bei der Ortsbesichtigung mit den Vertretern des Sportamtes war die Frage der Finanzierung angeschnitten worden. Dabei hatten diese erwähnt, daß solche Sportplatzverbesserungen in der Regel sowohl vom Sportamt als auch vom Landessportbund bezuschußt werden können. Die Höhe des Zuschusses wurde mit 50% - 60% beziffert. Unter der Voraussetzung, daß der Zuschuß in dieser Höhe gewährt würde, stimmten der Kirchengemeinderat und die Leitung des CVJM der Platzerneuerung zu. Im März 1986 kam die Zusage, daß die Zuschüsse entsprechend den eingereichten Anträgen gewährt werden. Somit konnte nun die Sportplatzerneuerung in Angriff genommen werden. Das regnerische Wetter im April und Mai verzögerte die Fertigstellung um mehrere Wochen. Als aber dann endlich am ersten Juni-Wochenende der Platz für ein Handballturnier der Eichenkreuzsportgruppe zur Benützung frei gegeben werden konnte, war die Freude bei jung und alt sehr groß. Im Zusammenhang mit der Sportplatzerneuerung konnten im Mädchenwaschraum auch die noch fehlenden Durchlauferhitzer zur

Warmwasserbereitung für die Duschen installiert werden. Damit entspricht nun die gesamte Anlage den heutigen Erfordernissen. Nach diesem Überblick über die Entstehung des Ferienwaldheimes Untertürkheim und der Erweiterung und dem Ausbau desselben bis zum heutigen Tage ist es wohl angebracht, in einigen Sätzen über die Waldheimarbeit selbst zu berichten, wie sie sich heute abspielt. Die Waldheimleitung lag in den ersten Jahren in der Regel in den Händen des zweiten Pfarrers oder auch der Gemeindegemeinderin der evangelischen Kirchengemeinde Untertürkheim. Sie wurden dabei von Helfern aus der Gemeinde unterstützt. Die Onkel und Tanten für die Waldheimkinder waren in erster Linie junge aktive Gemeindeglieder aus Untertürkheim, Obertürkheim und Wangen. Dadurch gab es immer wieder Wechsel in der Heimleitung. Mit der Anstellung von Gemeindegemeinder Helmut Ströbel in der Gartenstadtgemeinde im Jahre 1959 wurde ihm die Leitung des Ferienwaldheimes übertragen, nachdem er schon zwei Jahre zuvor noch während seiner Ausbildung auf der Karlshöhe als Praktikum die Heimleitung inne hatte. Mit Energie, Tatkraft und Phantasie widmete er sich voll und ganz dieser Aufgabe bis zum Eintritt in den Ruhestand im Frühjahr 1991. Dadurch entstand eine kontinuierliche Waldheimarbeit, die sich sehr bewährt hat. Die Waldheimzeit beginnt in der Regel am ersten Ferientag der Sommerferien und dauert vier Wochen. Dabei sind die beiden ersten Wochen besonders stark gefragt; mit rund 160 Kindern ist dann das Waldheim voll ausgelastet. In der dritten und vierten Woche geht die Kinderzahl ziemlich zurück. Der Grund dafür ist darin zu suchen, daß in dieser Zeit verschiedene Firmen Betriebsurlaub haben und dann manche Eltern mit ihren Kindern gemeinsam in den Urlaub wegfahren. Im Laufe der Zeit hat sich im WaldheimTagesablauf eine gewisse Ordnung entwickelt; er hat in der Regel folgendes Aussehen: Die sechs bis zwölf Jahre alten Kinder kommen mit ihren Helfern in Gruppen oder auch allein bis um acht Uhr in das Waldheim. Mit einem gemeinsam gesungenen Morgenlied, zu dem sich alle in einem großen Kreis aufstellen, beginnt der Waldheimtag. Anschließend wird das Frühstück eingenommen. Nach dieser Stärkung geht es je nach Alter in den Kappelbergwald oder zu einem Spaziergang in die nähere Umgebung durch die Gartengrundstücke und Weinberge. Bei hochsommerlichen Temperaturen führt der Weg ins Freibad nach Fellbach. Nach dem Mittagessen und einer Ruhepause hält der Heimleiter eine kurze kindgemäße Andacht. Bevor es dann zum Spielnachmittag hinausgeht, gibt es mit Tee und Brötchen nochmals etwas für die hungrigen Mäuler. Die Zeit bis zum Abendessen um 17.30 Uhr wird mit Spielen, Sport, Basteln und ähnlichen Betätigungen verbracht. Anschließend geht es wieder gruppenweise nach Hause. Der Höhepunkt der Waldheimzeit ist das Zwischenfest am Nachmittag des letzten Tages der zweiten Waldheimwoche. Vor den Eltern und Gästen zeigen die einzelnen Kindergruppen kleine Spiele, Tänze, Lieder und sportliche Wettkämpfe. Für einen Teil der Kinder endet damit ihre Waldheimzeit. Für die andern schließt diese nach weiteren zwei Wochen mit dem Abschlußfest in kleinerem Rahmen. Bei der Berufung des Nachfolgers von Helmut Ströbel war dessen Eignung und Bereitschaft für die Leitung des Waldheims mitentscheidend. Erfreulicherweise fand sich mit Hartmut Wohnus ein Gemeindegemeinder, der sich dieser Aufgabe gerne stellte und dann im Jahre 1991 zum ersten Male übernahm. Die 4 Wochen Waldheimzeit wurden in 3 Abschnitte aufgeteilt. Erster Abschnitt 2 Wochen, zweiter und dritter Abschnitt jeweils 1 Woche. Leider betrug die Anzahl der Waldheimteilnehmer im dritten Abschnitt nur 30 Kinder. Deshalb fußte der Kirchengemeinderat den Beschluß, ab dem Jahre 1992 nur die ersten beiden Abschnitte anzubieten. Diese Änderung hat sich bewährt; sie wurde deshalb auch in den nächsten Jahren beibehalten. Aus der Erfahrung, daß beim Zwischenfest an einem Mittwoch in

erster Linie Mütter und Großeltern dabei sein können, wurde an seiner Stelle im Jahre 1992 am zweiten Samstag des ersten Abschnittes das „Familienfest“ abgehalten. Es begann mit einem von den Kindern gestalteten Familiengottesdienst; anschließend folgten gemeinsame Spiele. Den Abschluß bildete für alle Teilnehmer des Familienfestes ein Mittagessen. Da das Waldheim vom Frühjahr bis zum Herbst für jedermann offen steht, ist es sehr wichtig, daß geeignete Heimverwaltersfamilien die Betreuung des Heimes ausüben. Von 1978 bis 1995 hat diese Aufgabe Familie Schleeauf pünktlich und zuverlässig erfüllt. Dafür sei ihr auch an dieser Stelle Dank gesagt. Als Nachfolger übernahmen Karin und KarlHeinz Bürkle die Heimverwaltung. Wir freuen uns, daß sie sich inzwischen nicht nur gut eingelebt haben sondern sich auch zusammen mit Ihrem Töchterchen Lisa-Marie im neuen Zuhause sehr wohl fühlen. Dringend bauliche Verbesserungen am Hallengebäude wurden im Jahre 1996 ausgeführt. Die Toiletten am Hallenende wurden gründlich saniert und modernisiert. Zusätzlich wurde im bisherigen Geräteraum eine Toilette für Behinderte eingerichtet. In der Liegehalle wurde im hinteren Teil ein weiterer Gruppenraum eingebaut. Die letzten notwendigen Arbeiten, die Erneuerung der Elektroinstallation und einige kleinere baulichen Verbesserungen in der Küche sowie die Modernisierung der Toiletten und Waschräume im Untergeschoß der Liegehalle erfolgten im Frühjahr 1997. Die Gewinnung von pädagogischen Helferinnen und Helfern für die Betreuung der Kinder und von Frauen, die in der Küche für das leibliche Wohl der gesamten Waldheimmannschaft sorgen, ist eine wichtige, nicht immer einfache Aufgabe des Heimleiters. Die meisten Mitarbeiterinnen in der Küche sind Frauen aus Untertürkheim und den übrigen oberen Neckarvororten. Die pädagogischen Betreuer sind in erster Linie Schülerinnen und Schüler ab dem 16. Lebensjahr. Da die benötigte Anzahl der Betreuer zwischen 30 und 35 beträgt, kommen zu den Jugendlichen aus Untertürkheim auch noch solche aus anderen Gemeinden hinzu. Die beiden Hallengebäude des Ferienwaldheimes sind auf reinen Sommerbetrieb ausgerichtet; deshalb bleibt die gesamte Anlage im Winterhalbjahr geschlossen. Außerhalb der Waldheimzeit steht sie vom Frühjahr bis zum Herbst in erster Linie den verschiedenen Gruppen des CVJM sowie den drei Untertürkheimer Kirchengemeinden zur Verfügung. So hat zum Beispiel das Gemeindefest der Stadtkirchengemeinde seit Jahren einen festen Platz im Veranstaltungskalender, ebenso der Bezirksposaumentag der Jungbläser des Dekanatsbezirkes Bad Cannstatt. Auch andere Untertürkheimer Vereine sind an freien Wochenenden sehr gerne zu Gast. Unter der Woche ist die Anlage für jedermann offen, so daß besonders auf dem Sportplatz und an den Tischtennisplatten in der Liegehalle oft reges Leben herrscht. Der untere Teil des Gartens, in dem sich ein großer Sandkasten sowie eine Kindesrutschbahn und andere Spiel- und Turngeräte für Kleinkinder befinden, ist für manche junge Mutter und ihr Kind das Ziel eines Spazierganges in den Gehrenwald. Aber auch ältere Gäste halten gerne Einkehr und erfreuen sich bei einer Tasse Kaffee oder bei einem Glas Wein an der schönen Natur. Daß es auch in Zukunft so bleiben und sich jung und alt in dieser vielseitigen Naherholungsstätte wohlfühlen möge, ist unser aller Wunsch.